

Wohin mit den zusätzlichen Infanterie-Kanonen

Autor(en): **Sauser, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **86=106 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Panzerwagen *anzugreifen*, um sie wenigstens *unbeweglich* zu machen. Vier bis fünf besonders ausgebildete Trupps von je zwei Mann pro Kp. genügen. Diese Trupps, «Panzervernichtungstrupps» genannt, sollen lernen, die Tanks mit Rauchbüchsen zu blenden, sie dann mit Handgranaten anzugreifen und durch rasches Hinlegen von Tankminen sie zu vernichten. Für diese Ausbildung könnte man unsere gegenwärtigen Panzerwagen verwenden, indem sie oft bei Uebungen mit, oder besser, gegen die Infanterie einsetzen würden. Unsere Infanterie wird somit zuerst lernen, vor den Tanks *keine Angst* mehr zu haben; sie wird dann auch bald lernen, sich gegen diese neue Waffe zu schützen und sie wirksam zu bekämpfen.

Eine während des Aktivdienstes letzten Herbst in meinem Bat. gemachte Uebung zeigte mir, dass, sofern unsere Leute durch ihren Hptm. geschickt und ausführlich darauf vorbereitet werden, wie dies tatsächlich der Fall war, sie sich auch ganz gut gegen einen Panzerangriff zu benehmen wissen.

* * *

Als Zusammenfassung schlage ich vor:

1. In jedem höheren Stab, vielleicht hinunter bis zum Regiment, soll die neue Stelle eines *Panzerabwehr-Offiziers* geschaffen werden. Es soll ein Spezialist aller Panzerfragen sein und wird der Berater des Kdt. werden für die Ausbildung der Truppe.
2. Die *Zahl der Ik.* ist auf 4 pro Bat. und 24 pro Div., d. h. im ganzen in der Div. auf 60 zu erhöhen.
3. In jedem Regiment ist eine *neue Panzerabwehr-Kp.* aufzustellen.
4. Jede Kp. oder Btr. soll zwei, jeder Füsilierzug eine *Tankbüchse* erhalten.
5. In jeder Füs. Kp. sollen *Panzervernichtungstrupps* ausgebildet werden.

Wohin mit den zusätzlichen Infanterie-Kanonen?

Von Hptm. *Fritz Sauser*, Kdt. Geb. Füs. Kp. III/39.

Der russisch-finnische Feldzug und noch mehr die Operationen in Polen, Flandern und Frankreich zeigen eindrucklich die Wichtigkeit einer wirkungsvollen Panzerabwehr.

Die Möglichkeiten der Vervollständigung unserer Ausrüstung an panzerbrechenden Waffen wurden an dieser Stelle schon öfters besprochen. U. a. erwog man — neben der nie bestrittenen Notwendigkeit der Vermehrung der Ik. — die Einführung leichter Tankbüchsen. Wieweit sich allerdings heute das letztere Pro-

jekt noch aufrechterhalten lässt, ist fraglich. In der Tat scheint es, dass die Franzosen mit ihren kleinkalibrigen Panzerabwehrkanonen schlechte Erfahrungen machten, so dass sie gezwungen waren, weitgehend die Feldartillerie zur Bekämpfung der schweren deutschen Panzer heranzuziehen. (Das gleiche Verfahren wandten übrigens die Deutschen schon im letzten Weltkriege gegen die damals noch neue Tankwaffe an). Es bleibt also das auch vom Standpunkte der Fabrikation aus einfachste Verfahren der vermehrten Zuteilung von Ik. an die Truppenkörper der Infanterie.

Ist das Bedürfnis nach vermehrter Zuteilung an und für sich unbestritten, so gehen die Meinungen über das Organisatorische auseinander. Es besteht einmal die Möglichkeit — analog den Mot. Ik. Kp. in den Heeresseinheiten — im Rgt. eine Ik. Kp. aufzustellen. Als weitere Möglichkeit kommt die Verdoppelung oder Verdreifachung der Ik.-Bestände des Bat. in Frage. Mir persönlich scheint es am naheliegendsten, *jeder Füs. Kp.* 1—2 Ik. zuzuteilen. Wieso?

Der Grundsatz, die Masse der Ik. im oberen Verbände (Bat. oder Rgt.) zusammenzufassen, stützt sich auf die Idee, diese Abwehrkräfte zusammenzuhalten, um sie in speziell gefährdeten Abschnitten einzusetzen. Abgesehen von der Frage der *rechtzeitigen* Einsatzmöglichkeit, müssen wir uns fragen: Wo gibt es das absolut tanksichere Gelände? Dieser Begriff hat durch die Erfahrungen des russisch-finnischen Feldzuges (Wälder) und die Schlachten in den Niederlanden (Wasserlinie, Ardennen) eine gewisse Beschränkung erfahren. Es ist, wenn wir unsere Verhältnisse betrachten, wohl schon so, dass *jede Füs. Kp.* eine Ik. haben muss. Nur in seltenen Fällen wird die Möglichkeit eines Panzerangriffes vollständig auszuschliessen sein. Abgesehen davon ist unsere 4,7 cm Kanone zum *raschen* Niederkämpfen anderer genau erkannter Ziele auf mittlere Distanz direkt unentbehrlich.

Es fragt sich also nur, ob die feste und dauernde Zuteilung der Ik. an die Einheiten der Zuteilung von Fall zu Fall (mit andern Worten *jedes* Mal, wenn die Kp. eingesetzt wird) vorzuziehen sei. Ich glaube, dies bejahen zu dürfen; denn eine organisch zusammengewachsene Einheit kämpft leichter als ein ad hoc zusammengestellter Kampfverband.

Auch die administrative Belastung durch einige *zusätzliche* Leute, Pferde und Fahrzeuge dürfte nicht so schwer wiegen. Auf alle Fälle wäre sie nicht zu vergleichen mit derjenigen des Kdt. der Stabskp., wenn pro Füs. Kp. nur je eine weitere Ik. zugeteilt würde. Die Stabskp. bildet schon jetzt ein schwer zu führendes, heterogenes Gebilde, so dass eher dort nach einer Entlastung getrachtet werden sollte.

Der gegenwärtige Aktivdienst bildet eine einzigartige Gelegenheit, diese Ik. in jeder Hinsicht mit der Füs. Kp. verwachsen zu lassen. Es könnte mit wenig Mühe ein Drittel der Füs.-Of., Uof. und Sdt. an diesem Geschütz ausgebildet werden. Wir kämen damit dem Ideal des «all round»-Infanteristen, der in allen Sätteln gerecht ist, einen guten Schritt näher. Und welchem Füsilier würde im Zeitalter der massiven Panzerangriffe diese zusätzliche Ausbildung nicht einleuchten?

Die Kriegsmobilmachung der Motorfahrzeuge.

Von Hptm. *Fr. Streun*, Kdt. Vpf. Lastw. Kol. 3.

Die weitgehende Motorisierung unserer Armee und der in letzter Zeit übliche Beginn eines Krieges ohne Kriegserklärung, verlangen eine gründliche Vorbereitung und gute Organisation der Motorfahrzeugmobilmachung. Sollte die Schweiz von einem fremden Staat in kriegerischer Absicht angegriffen werden, so hat der Grenzschutz vom ersten Moment an in Erfüllung seiner Aufgabe dafür zu sorgen, dass die Mobilmachung der Armee durchgeführt werden kann. Am Tage nach der Mobilmachung muss die Armee schon einsatzbereit sein. Der Grad ihrer Leistungsfähigkeit, namentlich in den ersten Kampfhandlungen, hängt aber weitgehend von der Zweckmässigkeit und dem Zustand der zugeordneten Motorfahrzeuge ab. Die Vorbereitung der Motorfahrzeuge-Mobilmachung muss daher eine zweckmässige Fahrzeugzuteilung garantieren.

Zum Beispiel:

Die Mot. Ik. Kp. benötigt unbedingt Fahrzeuge, deren Hinterteil sich zur Anbringung der Geschützanhängevorrichtung eignet.

Die Mot. Art. kann ihre Geschütze ebenfalls nicht an jeden beliebigen Lastwagen anhängen. Gerade bei der Artillerie ist es aber wichtig, dass sich jeder Lastwagen für den Geschütztransport eignet, damit bei Ausfällen das Geschütz an einen andern Wagen angehängt oder aufgeladen werden kann. Werden die Kastenwagen auf einen Schatzungsplatz aufgeboden, wo die Sanitätstruppe nicht mobilisiert, so ist auch hier eine zweckentsprechende Zuteilung der Fahrzeuge unmöglich. Für die Verpflegungstruppe spielt die Grösse der Ladebrücke eine ausschlaggebende Rolle. Verpflegungsartikel wie Brot, Trockengemüse, Gemüse und Fleisch sind Sperrgüter und benötigen einen verhältnismässig grossen Platz. Auf einen 2,5 t-Lastwagen mit kleiner Ladebrücke können z. B. höchstens 1000 kg Brot geladen werden, währenddem sich solche Lastwagen für Munition oder sonstiges schweres Material wieder eignen, da für solche Lasten eine grosse Ladebrücke nie ausgenützt werden kann. Zweck-